

ehemaligen Katharer, späteren Dominikaner und Inquisitor Raniero Sacconi ausgearbeitete *Summa de Catharis et Leonistis* (S. 125–139) und die Abhandlung über Ketzer des Inquisitors Anselm von Alessandria (S. 141–158). Katharische bzw. aus katharischem Umfeld hervorgegangene Texte wurden in den letzten Abschnitt aufgenommen, der die *Interrogatio Johannis* (S. 161–177), eine anonyme Abhandlung (S. 179–200), einen Auszug aus dem Buch von den zwei Prinzipien (S. 201–213), das Ritual von Florenz (S. 215–233), das Ritual von Lyon (S. 235–250) und die sogenannte Dubliner Sammlung (S. 251–291) enthält. Besondere Erwähnung verdient die Erkenntnis, dass die katholische Reflexion des Katharertums kein künstliches, inauthentisches Konstrukt war. Angesichts der Aussagen der Quellen hat auch die traditionelle Vorstellung keinen Bestand, dass das Katharertum eine in sich einheitliche Häresie dargestellt und dass es ein direktes Vorbild im Bogomilentum gehabt habe. Vor allem aber werden triftige Beweise dafür vorgebracht, dass sich das Katharertum als Reformbewegung im Rahmen der christlichen Kultur entwickelte und erst nach und nach Gestalt annahm, dass es selbst Wandlungen durchgemacht und sich so eine innere Vielfalt bewahrt hat. Deshalb hat der Hg. den hergebrachten Wortgebrauch leicht abgewandelt, indem er nicht mehr von Katharern, sondern weiter gefasst von einer katharischen Kultur spricht. Weiter werden in der Einführung die Rituale (S. 29–43), die Organisation der katharischen Kirche (S. 47–56) und die Auslegung der Bibel (S. 57–84) thematisiert, nur am Rande behandelt werden dagegen der Forschungsstand (S. 15–20) und der historische Kontext (Das Katharertum zwischen dualistischen Religionen, christlichen Reformbewegungen und polemischer Fiktion, S. 13f.; das Selbstverständnis, S. 21f.; die Entwicklung einer katharischen Religionskultur, S. 23–28). Gerade das Fehlen einer Einordnung in die historischen Zusammenhänge, hilfreicher Zeittafeln und Karten im Anhang stellt an den Benutzer hohe Ansprüche, ändert aber nichts daran, dass er es mit einem fundierten Beitrag zur europäischen Religionsgeschichte zu tun hat.

Martin Wihoda

-----

Cartulaire de l'abbaye de Saint-Pierremont (1095–1297). Édition d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale de France, nouvelles acquisitions latines, 1608, par Yoric SCHLEEF / Natacha HELAS (Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux 25) Turnhout 2018, Brepols, 375 S., 1 Karte, 1 Faksimile, ISBN 978-2-503-58084-5, EUR 85. – Es handelt sich um die Edition eines der beiden im ausgehenden 13. Jh. entstandenen Chartulare des Regularkanonikerstifts Saint-Pierremont (Diözese Metz), das die Markgräfin Mathilde von Tuszien im Jahr 1095 auf den um Briey gelegenen Gütern ihres lothringischen Erbes gegründet und der Jurisdiktion des apostolischen Stuhls unterstellt hatte (Nr. 1, S. 43f.). Der Vorzug wurde dabei dem ausführlicheren und weitaus aufwendiger gestalteten Chartular gegeben. Im Unterschied zu dem anderen, etwa zeitgleich abgefassten Chartular Paris, Bibl. nationale, lat. 12866, war es wohl nicht für den alltäglichen Gebrauch gedacht, sondern dürfte im Wesentlichen der Bestandsaufnahme und Sicherung der Besitztitel und Privilegien gedient haben